

- Peter Pfister, Hiltrud und Klaus Reinecke. Straßburg 1997. (2. Aufl. Straßburg 1998).
- Das Zisterzienserklöster Fürstenfeld. Regensburg 1998.
- Blutzeugen der Erzdiözese München und Freising. Die Märtyrer des Erzbistums München und Freising in der Zeit des Nationalsozialismus. Regensburg 1999.
- Ein Segen für das Land. Der heilige Korbinian, Bischof in Freising. München 1999.
- Von Ardeo zum Internet. Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung im Bistum Freising und im Erzbistum München und Freising. Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising anlässlich des 75-jährigen Gründungsjubiläums des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising (= Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising, Kataloge 4). München 1999.
- Zusammen mit Birgitta Klemenz/Maria Rita Sagstetter (Bearb.): Lebendige Steine. St. Bonifat in München. 150 Jahre Benediktinerabtei und Pfarrei. Eine Ausstellung der Benediktinerabtei St. Bonifat München und Andechs und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zum 150. Jubiläum der Gründung durch König Ludwig I. 17. November 2000 bis 14. Januar 2001 (= Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns 42). München 2000.
- Katholische Kirche und Zwangsarbeit. Stand und Perspektiven der Forschung (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 1). Regensburg 2001.
- Julius Kardinal Döpfner und das Zweite Vatikanische Konzil. Referate des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich der Öffnung des Kardinal-Döpfner-Konzils-Archivs am 16. November 2001 (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 4). Regensburg 2002.
- Zusammen mit Thomas Forstner/Susanne Kornacker (Bearb.): Kardinal Michael von Faulhaber. 1869–1952. Eine Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag. 6. Juni bis 29. Juli 2002 (= Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns 44). München 2002.
- Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952). Beiträge zum 50. Todestag und zur Öffnung des Kardinal-Faulhaber-Archivs. (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 5). Regensburg 2002.
- Ihr Freunde Gottes allzu gleich. Heilige und Selige im Erzbistums München und Freising. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter zum 75. Geburtstag. München 2003.
- Zusammen mit Susanne Kornacker (Red.): Michael Kardinal von Faulhaber (1869 bis 1952). Beiträge zum 50. Todestag und zur Öffnung des Kardinal-Faulhaber-Archivs (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 5). Regensburg 2002.
- Zusammen mit Guido Treffler (Bearb.): Erzbischöfliches Archiv München. Julius Kardinal Döpfner. Archivinventar der Dokumente zum Zweiten Vatikanischen Konzil (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 6). Regensburg 2004.
- Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising. Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising. (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 8). Regensburg 2005.
- Freising in Europa. Von den europäischen Verbindungen des Erzbistums München und Freising. München 2005.
- Joseph Ratzinger und das Erzbistum München und Freising. Dokumente und Bilder aus kirchlichen Archiven. Beiträge und Erinnerungen (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 10). Regensburg 2006.
- Gottes Wort in die Zeit. 25 Jahre Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter. Silvesterpredigten und Chronik der Erzdiözese München und Freising. 1982–2007. München 2007.
- Der Dom zu Unserer Lieben Frau in München (= Großer Schnell und Steiner Kunstführer 235). Regensburg 2008.
- Lebendige Kirche – lebendige Heimat. Joseph Ratzinger und das Erzbistum München und Freising. Texte und Bilder zur Ausstellung auf dem Freisinger Domburg (= Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising, Kataloge, 8). München 2008.
- München im Buch. Ausstellung im Barocksaal der Dombibliothek Freising zum Jubiläumsjahr 850 Jahre München (= Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising, Ausstellungskataloge, Neue Folge, 1). München 2008.
- Otto von Freising. Bischof, Geschichtsschreiber, Seliger. Ausstellung in der Dombibliothek Freising zum 850. Todestag (= Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising, Ausstellungskataloge, Neue Folge, 2). München 2008.
- Zusammen mit Guido Treffler (Red.): Eugenio Pacelli – Pius XII. (1876–1958), im Blick der Forschung. Vorträge zur Ausstellung »Opus Iustitiae Pax« in München (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 12). Regensburg 2009.
- »Ein berühmter Comicus«. P. Ferdinand Rosner OSB und sein Werk. Ausstellung in der Dombibliothek Freising und in der Benediktinerabtei Ettal (= Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising, Ausstellungskataloge, Neue Folge, 3). München 2010.
- Für das Leben der Welt. Der Eucharistische Weltkongress 1960 in München (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 14). Regensburg 2010.
- Geliebte Heimat. Papst Benedikt XVI. und das Erzbistum München und Freising. München 2011.
- Zusammen mit Sr. M. Benigna Sirl (Hrsg.): Die Assoziationsanstalt Schönbrunn und das nationalsozialistische Euthanasie-Programm (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 15). Regensburg 2011.
- Zusammen mit Guido Treffler (Red.): Eugenio Pacelli – Pius XII (1876–1958) in the view of scholarship. Regensburg 2012 (= Englische Ausgabe der Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 12).
- Zusammen mit Andreas R. Batlogg SJ/Clemens Brodtkorb: Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 16). Regensburg 2012.
- Herausgeber der »Schriften des Archiv des Erzbistums München und Freising«, bislang erschienen Band 1–15.
- Herausgeber der Schriftenreihe »Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising: Ausstellungskataloge, Neue Folge«, bislang erschienen Band 1–3.
- Herausgeber der Schriftenreihe »Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising, Kataloge«, bislang erschienen Band 1–11.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Birgitta Klemenz, Nelkenstraße 16, 82256 Fürstenfeldbruck

Massenhausen: Adelsburg – Fürstenschloss – Pflegerwohnung

Schloss Massenhausen im Spiegel seiner Amtsrechnungen (1. Teil)

Von Helmut Modlmayr und Joachim Wild

Dieser Beitrag steht unter einer Doppelauteurschaft. Helmut Modlmayr, der bereits 1987 eine »Chronik von Massenhausen« verfasst hatte, schrieb in jahrelanger Arbeit die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrten Rechnungen der Hofmark Massenhausen sowie weitere einschlägige Quellen ab und wertete sie aus. Joachim Wild formulierte auf dieser Grundlage die vorliegende Darstellung. Um den Text nicht mit zu vielen Anmerkungen zu überfrachten, gilt generell, dass alle mit Jahreszahl versehenen Aussagen in der Jahresrechnung des genannten Jahres dokumentiert sind. Liegt eine andere Quelle zugrunde, so wird diese eigens genannt.

Die Ortschaft Massenhausen liegt rund 11 km südwestlich von Freising und gehört heute zur Gemeinde Neufahrn bei Freising (Lkr. Freising). Seit dem Hochmittelalter prägte die in der Mitte des Ortes auf zwei Hügeln gelegene Burg Massenhausen

das Ortsbild. Von Burg beziehungsweise Schloss und Hofmark Massenhausen sind zwei Rechnungsserien überliefert: die ältere und nur die Jahre 1486 bis 1496 umfassende über das herzogliche Archiv in München (ursprünglich sicher in Landshut), die jüngere und von 1504 bis 1803 reichende über die Hofkammer des Hochstifts Freising. Der Pfleger des Schlosses hatte nämlich zur Rechnungsprüfung stets ein Exemplar, das sogenannte Original, seinem Herrn vorzulegen, während in seiner Registratur in Massenhausen das Entwurfsexemplar (Rapular) verblieb. Heute sind im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München beide Serien verwahrt, die herzoglich-bayerische im Band Kurbayern Hofkammer, Conservatorium Camerale Nr. 149, die umfängliche freisingische Serie im Bestand HL 3 Rep. 53 Faszikel 306. Der nachstehende Beitrag fußt im Wesentlichen auf diesen beiden Rechnungsserien.

Massenhausen war im Mittelalter der Sitz einer bedeutenden Adelsfamilie. Schon im 9. Jahrhundert wird Massenhausen (»Massinhuson«) in den Freisinger Quellen erwähnt, als zwischen 887 und 895 der edle Mann (»nobilis vir«) Hruodperht einen Tausch mit Bischof Waldo von Freising vornahm.¹ Aus dieser Urkunde geht sicher hervor, dass der Edle Hruodperht seinen Sitz in Massenhausen hatte.

Über zweihundert Jahre später, gegen 1130, tritt ein weiterer Adeliger, Wolfolt von »Massinhusan«, ins Rampenlicht der Geschichte.² Er wird eindeutig als Adeliger (nobilis) bezeichnet und von den unfreien Ministerialen abgehoben. Ab dieser Zeit lässt sich in den Quellen zusammenhängend eine Adelsfamilie in Massenhausen nachweisen, die im Umfeld der Bischöfe von Freising stand und später offensichtlich zu deren Dienstmännern gehörte.³ Aber sie stand auch in einem engen Dienstverhältnis zu den bayerischen Herzögen, von denen sie häufig als Zeugen bei wichtigen Rechtsgeschäften herangezogen wurde, so etwa am 22. Februar 1266 bei der Gründung des Klosters Fürstenfeld.⁴ Hier erscheint ein »Arnoldus de Messenhusen« nach den Edelfreien in der Gruppe der herzoglichen Ministerialen. Ab dem 13. Jahrhundert wird Arnold zum Leitnamen der Massenhauser, die zum Turnieradel zählten und das Amt des Erbmarschalls von Niederbayern ausübten.⁵

Vermutlich 1406 starb mit Wilhelm von Massenhausen der letzte männliche Vertreter der Massenhauser. Über weibliche Verwandte kamen Burg und Hofmark Massenhausen an Johann von Fraunberg zum Haag, der die weiteren Erbberechtigten auszahlte.⁶ Ab dieser Zeit nennt sich Johann der Fraunberger der Ältere nach Massenhausen, das heißt, dass er seinen Wohnsitz dorthin verlegt hatte. In der Literatur wird berichtet, dass Anna von Fraunberg zum Haag, eine geborene Marschallin von Pappenheim, 1477 die Hofmark Massenhausen an Herzog Ludwig den Reichen von Niederbayern-Landshut verkauft und dessen Sohn Georg der Reiche 1483 damit Sigmund Prüschenk belehnt habe.⁷ Die 1486 einsetzenden Schlossrechnungen stellen die Rechtslage jedoch etwas anders dar. Von 1486 bis 1496 nennt der die Rechnung ablegende Pfleger stets ein Urbarbuch als Grundlage der Einnahmen, das Anna von Fraunberg, Frau zum Haag, seinem gnädigen Herrn (ohne Namensnennung) überantwortet und dieser ihm »bevollhenn« habe. Dieser gnädige Herr ist zweifelsohne Herzog Georg der Reiche von Niederbayern-Landshut.

Besitz der Herzöge von Niederbayern-Landshut

Im genannten Zeitraum 1486 bis 1496 werden auch stets die hohen Landshuter Beamten (Rentmeister, Rentschreiber) in den Rechnungen als die Verantwortlichen und Auftraggeber genannt. Sigmund Prüschenk taucht in den Rechnungen kein einziges Mal auf. 1490/98 sollen die Brüder Sigmund und Heinrich Prüschenk Massenhausen von den beiden Töchtern des letzten männlichen Sprosses der Fraunberger zum Haag abgekauft haben. Das kann so nicht zutreffen. Nachdem bis 1496 Massenhausen ganz in herzoglicher Hand war, nach 1496 die Rechnungsüberlieferung zu Massenhausen im herzoglichen Archiv jedoch abbricht, könnte es vielmehr der Fall sein, dass erst 1497/98 der Übergang der Hofmark Massenhausen an die Prüschenks erfolgte. Es ist dagegen urkundlich gesichert, dass Heinrich Prüschenk, Graf von Hardegg, 1499 Massenhausen an Administrator Philipp von Freising verkaufte. Mit diesem Verkauf setzten stabile Besitzverhältnisse ein. Von 1499 bis 1802 blieb Massenhausen durchgängig und ohne Irritationen im Eigentum der Freisinger Bischöfe.

Rechnungen sind damals wie heute keine Chroniken, sondern nüchterne Aufzählungen über Einnahmen und Ausgaben, die der Pfleger seiner Herrschaft gegenüber verantworten und abrechnen musste. Aber weil es eben aus Massenhausen keine Chroniken aus jener vergangenen Zeit gibt, sind die Rechnungen der Hofmarksverwaltung ein willkommener, ja der einzige Ersatz, die uns wie durch ein Schlüsselloch in die zurückliegenden Jahrhunderte blicken lassen. Breiten Raum nehmen dabei die Ausgaben auf den Unterhalt der Burg Massenhausen ein, die nachstehend besonders hervorgehoben werden.

Aus den Rechnungen der herzoglich-bayerischen Zeit (1486 bis 1496) ergibt sich kein klares Bild vom Aussehen der Burg. Es werden zwar viele Räumlichkeiten genannt, aber es bleibt unbestimmt, wie die einzelnen Gebäude und Räume zueinander lagen. Abbildungen sind erst aus späteren Jahrhunderten überliefert.

Die Grunddisposition ist jedoch eindeutig: Die Burg ist in eine Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden und in eine Hauptburg geschieden. Beide hatten einen eigenen Torturm mit einer Ziehbrücke. Nachdem man täglich diese Ziehbrücken herauf- und herunterlassen musste und Pferdehufe und Wagenräder ihnen heftig zusetzten, ist es verständlich, dass die beiden Ziehbrücken den intensivsten und häufigsten Reparaturaufwand erforderten. Fast jährlich wechselte man den hölzernen Belag aus und erneuerte die Zugseile. Gelegentlich wird auch ein Falltor beziehungsweise Schlagtor genannt. Sowohl in der Vorburg wie in der Hauptburg gab es einen Ziehbrunnen, wobei der in der Vorburg vor allem für das Tränken des Viehs bestimmt war. Beide Brunnen wurden täglich in Anspruch genommen und entsprechend oft waren die Schöpfeimer, die Brunnenketten usw. zu erneuern. Den häufigen Ofensetzer- und Glaser-Reparaturarbeiten verdanken wir die Erwähnung einzelner Räume. Bis 1496 werden genannt: das Frauenzimmer und die Stiege zum Frauenzimmer, die Dürnitz, die beiden Stuben im Schloss, das neue Zimmer, etliche Kammern, die Pfisterstube, die Stube auf dem Tor (mit einem Kachelofen). Diese Räume lagen mit Sicherheit alle in der Hauptburg. Für die Vorburg werden erwähnt: die Stube im Torturm, Stallungen (ohne nähere Kennzeichnung), Saustall, Kornkasten und Stadel.

Die größte Baumaßnahme in jenen Jahren war 1486 die Pflasterung des Schlosshofes auf Befehl des alten Rentmeisters, wozu 2000 Ziegelsteine aus Freising herbeigeschafft und Steine (wohl sog. Pummerl) »geklaut« wurden.

Mittelalterliches Leben scheint 1486 und 1489 auf, als der Pfleger an den herzoglichen Hof in Landshut Habichte zur Reiherjagd, zwei Windhunde und zwei Fuchshunde liefern musste. Offensichtlich sind damals die Falken und Jagdhunde auf Burg Massenhausen gezogen und abgerichtet worden. Geradezu spektakulär ist 1494 der Aufenthalt von 5 Wahrsagern und Schatzsuchern in Massenhausen, die auf Befehl des Herzogs dort weilten. Leider erfahren wir nicht, was sie konkret gemacht haben, außer, dass sie für insgesamt 11 Gulden speisten.

Zu den jährlich wiederkehrenden Ausgaben gehörten die Zehrungskosten des Rentmeisters und seines Rentschreibers, wenn sie zum Stifttag nach Massenhausen kamen, um die Leihe der Bauerngüter zu erneuern oder der Rechnungslegung des Pflegers beizuwohnen. Zumindest für wenige Jahre bis 1496 sind die Gerichtswäudel überliefert. Das sind Protokolle über die Straffälle von Massenhauser Hofmarksuntertanen, die der Pfleger mit einer Geldstrafe ahndete. Die Hälfte der Geldstrafe gehörte als zusätzliche Einnahme dem Pfleger, die andere Hälfte der Herrschaft. Verständlicherweise war der

Pfleger bestrebt, bei möglichst vielen Straftaten eine Geldstrafe zu verhängen.

Eigentum der Bischöfe von Freising

Es ist urkundlich gesichert, dass Administrator Philipp von Freising 1499 Schloss und Hofmark Massenhausen für das Hochstift Freising um 3000 Gulden gekauft hat.⁸ Administrator Philipp war zu diesem Zeitpunkt erst 19 Jahre alt und hatte am 17. Mai 1499 von seinem Bistum Besitz ergriffen, nachdem sein um ein Jahr jüngerer Bruder Rupert, der zuvor der Administrator des Bistums Freising gewesen war, am 3. Dezember 1498 auf das Bistum verzichtet hatte.⁹ Der Kauf von Massenhausen war also eine der ersten Amtshandlungen Pfalzgraf Philipps. Welche Motive ihn dazu bewegten, wissen wir nicht, aber neben der günstigen Kaufgelegenheit dürfte die Lage der bedeutenden Hofmark Massenhausen südwestlich von Freising und nur wenige Kilometer von der freisingischen Hofmark Ottenburg entfernt den Ausschlag gegeben haben. Leider setzen die Hofmarksrechnungen erst 1504 ein, sodass die ersten fünf Jahre für uns Heutige im Dunkel bleiben. Aber ab 1504 berichten uns die Rechnungen, die der jeweilige Pfleger von Massenhausen jährlich erstellte, auf dem Umweg über seine Einnahmen und Ausgaben von den dem Pfleger wichtig erscheinenden Ereignissen.

Über das Privatleben Administrator Philipps, der am 17. Oktober 1507 die Bischofsweihe empfang, war bisher nichts bekannt.¹⁰ Doch die Hofmarksrechnungen lassen einige Vorlieben erkennen. Er benützte Schloss Massenhausen als Landsitz, den er zur Erholung und zur Jagd, aber auch als Zwischenstation bei längeren Reisen gerne aufsuchte, so 1510, als er zum Reichstag nach Augsburg zog. 1505 ist er »von der läff [Epidemie] wegen, so sy zue derselbigen zeit ze Freysing gehalten haben«, in Massenhausen, ebenso 1521 wegen »den sterbenden leuffen«. Massenhausen ist weit genug von Freising entfernt, um den damals dort grassierenden Seuchen zu entgehen. In dieser Zeit wird das Personal in Massenhausen verstärkt und zum Schutz des Bischofs ein eigener Türhüter sowie ein eigener Ofenheizer eingestellt. Ganz ähnlich hielten es die bayerischen Herzöge in München, die bei Epidemien sich nach Dachau, Starnberg, Grünwald oder anderen Landschlössern zurückzogen. Eine besondere Vorliebe scheint Bischof Philipp für Pferderennen gehegt zu haben. 1504 und 1505 machte er Station in Massenhausen, um mit etlichen Rennpferden samt Pferdeknechten zum Rennen »auf den Pullach« beziehungsweise »auf das Gefüll (Gfill)« zu ziehen. Beide Örtlichkeiten liegen zwischen Massenhausen und Dachau und sind auch in späteren Jahrzehnten als Plätze für Pferderennen belegt.¹¹ Merkwürdigerweise sind die Pferderennen auch mitten im Landshuter Erbfolgekrieg (1503/1504) durchgeführt worden. Noch häufiger wird berichtet, dass der Rennmeister oder besondere Pferdeknechte mit mehreren Rennpferden nach Massenhausen kamen, so 1522, als Amtmann Linhart die Rennpferde für das Scharlachrennen in München vorbereitete und ein Rennpferd ein Dreivierteljahr bei sich in Massenhausen behielt.

Ein weiterer Zeitvertreib war für Bischof Philipp der Fischfang. In seinen Anfangsjahren scheint er jährlich, zum Teil mehrmals, in Massenhausen gewesen zu sein. 1508, 1510, 1514 und 1516 ist er nachweislich entweder in der Fastenzeit oder im Oktober dort, um zu fischen. Denn ein Schwerpunkt Massenhausens sind seine ergiebigen Fischteiche, die für die Hofküche in Freising Karpfen und Hechte lieferten. Bei den Aufenthalten des Bischofs war die Schlossküche besonders gefördert. Im Jahr 1522 rechnete der Pfleger für die bischöfliche Verpflegung ab: Fische, Fleisch, Hühner, Kapaune, Schmalz und Korn.

Obwohl sich rings um Massenhausen keine ausgedehnten Wälder befinden, sind die Bischöfe häufig zur Jagd nach Massenhausen gekommen. Die Jagden auf Hirsche und Wildschweine, aber auch auf Füchse und Hasen muss man sich als Hetz- oder Treibjagden vorstellen, bei denen die scharwerkspflichtigen Bauern als Treiber oder Klopfer eingesetzt wurden. Die nötigen Hetzhunde wurden häufig aus Freising eigens hergeführt, aber ohnehin waren sechs Massenhauser Bauern verpflichtet, je einen Jagdhund zu halten (1655). Diese Treibjagden erforderten einen beträchtlichen Aufwand. 1630 ist von einem Netzwagen und einem Küchenwagen die Rede. In der Barockzeit steigerte sich der Aufwand immer mehr, sodass schließlich am 2. Oktober 1749 bei der Jagd in Massenhausen zwölf fürstliche Kutschen und 33 Reitpferde untergebracht werden mussten. Zehn Füchse und 15 Hasen sind bei dieser Klopffagd zur Strecke gebracht worden. Um das Gepäck des Bischofs am Tag darauf nach Ottenburg zu bringen, benötigte man neun vierspännige Wagen (Küchenwagen, Kammerwagen, Bettzeug, Büchsen usw.). An anderen Tagen dieses Jahres erlegte man 28 Schnepfen, zwölf Rebhühner und 12 Wildgänse. Aus dem Jahr 1740 ist überliefert, dass der Bischof am 17. August zwei Rebhühner und einen Hasen schoss. Singulär steht die Nachricht aus dem Jahr 1630 im Raum, dass ein Bauer den Auftrag hatte, zwei junge Wölfe zum Pfarrer von Kollbach und Weichs zu tragen.

Ab 1576 wird immer wieder die Schwanenpirsch erwähnt, die damals in höchsten Kreisen groß in Mode war, so auch im bayerischen Herrscherhaus.¹² 1598 nahm der junge Herzog Maximilian von Bayern am Entenfang in Massenhausen teil und bat bei dieser Gelegenheit, ihm zwei (geschossene?) Schwäne nach München zu senden. Der Entenknecht oder Entenfänger, der für die Haltung von Lockenten und für das Anfüttern zuständig war (1620), hatte auch die Schwäne zu betreuen. 1629/30 wurde aus Weiden ein eigener Schwanenzaun gebaut, dessen Wiederherstellung für 1720, also fast einhundert Jahre später, berichtet wird. Von der Betreuung eines Vogelherds ist im Jahr 1616 die Rede.

Ob überhaupt und wie intensiv die Bischöfe von Freising in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihr Schloss Massenhausen zum Aufenthalt nutzten, bleibt unklar. Allenfalls sind sie zur Jagd für ein oder zwei Tage dort verweilt. Ein letztes Bemühen, die Bewohnbarkeit zu erhalten, ist für das Jahr 1777 dokumentiert. In diesem Jahr wurde die herrschaftliche Schlossküche neu hergestellt, was nur einen Sinn macht, wenn Bischof Ludwig Joseph von Welden (1769–1788) die erklärte Absicht hatte, öfters nach Massenhausen zu kommen. Seine Anordnung, dort drei Zimmer wohnlich herzurichten, nahm er wieder zurück, offenkundig blieb seine ursprüngliche Planung auf halber Strecke stecken. Völlig rätselhaft ist die Erwähnung eines weiß-rot-grünen Fähnleins zur »herrschaftlichen Zille« sowie dreier neu verfertigter Gondolierkleider. Zwar sind herrschaftliche Lustschiffe auch andernorts für dieses Jahrhundert häufig belegt, aber warum die Zille gerade in Massenhausen stationiert war, ist nicht einsichtig. Immerhin beleuchtet diese nebenbei getane Bemerkung, welche Lustbarkeiten dem Fürstbischof vorschwebten.

Politisches Geschehen in der Frühen Neuzeit

Gelegentlich wurde die beschauliche Ruhe in Massenhausen getrübt. 1517 legte der Pfleger zwei Wächter ins Schloss »die weil das mordprenen gewert hat«. Daraus ist zu folgern, dass grundsätzlich keine militärische Besatzung im Schloss lag, sondern der Pfleger mit seinem Amtmann für Ruhe und Ordnung selbst sorgen musste.

Der Bauernkrieg des Jahres 1525 machte sich nur kurzzeitig bemerkbar. Für vier Wochen ordnete der Weichser (Freiherr von Weichs) drei Landsknechte nach Massenhausen ab, um das Schloss zu sichern und gegebenenfalls auch verteidigen zu können. Aber lediglich acht Bauern aus Massenhausen oder Umgebung rebellierten. Sie wurden für acht Tage gefangen gehalten, weil sie den Zehnt den Domherren nicht mehr reichen wollten. Von weitergehenden Unruhen ist nicht die Rede.

Wie die Verteidigungsmöglichkeit konkret aussah, wird wenige Jahre später erwähnt. 1532 erhielt Meister Wolfgang, Schlosser in Freising, den Auftrag, die zehn in das Schloss gehörenden Büchsen zu richten, Goldschmied Leonhard sollte sie schießen. Ferner besorgte man Ladestöcke, Pulver und Blei und ließ Kugeln gießen. Das Pulver verwahrte man in einer abschließbaren Pulvertruhe. Es wird jedoch nie geäußert, ob diese Waffen jemals zum Einsatz kamen.

Viele Jahre später, 1586, gab es wieder gefährvolle Zeiten. Die »umlaufenden gartenden Knechte«, arbeitslose Landsknechte, streiften auf der Suche nach einem neuen Kriegszug kreuz und quer durch die Lande und besorgten sich nötigenfalls mit Gewalt ihren Lebensunterhalt, was die Bevölkerung verängstigte. In einer gemeinschaftlichen Aktion legten die Bevölkerung (Nachbarschaft) und der Pfleger für einen Monat eine Wacht ins Schloss. Im Jahr darauf war weiterhin von »gefährlichen leuchten an allen orten« die Rede. Der Pfleger ließ deshalb das Schloss mit fünf neuen Stockschlössern besser sichern.

Alle bisher genannten Unruhen und Kriege verblassen gegenüber der ungeheuren Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges. Es sind nur einige wenige Informationen, die uns die Aktenkorrespondenz der Pfleger von Massenhausen mit der Freisinger Hofkammer überliefert, aber sie sind drastisch genug.¹³ Als König Gustaf Adolf von Schweden mit seiner Armee im Frühjahr 1632 in Bayern einrückte und die bayerische Armee unter General Tilly bei Rain am Lech am 15. April 1632 entscheidend schlug, stand ihm das Kurfürstentum Bayern weitgehend wehrlos offen. Von Ingolstadt aus, das die Bayern verteidigen konnten, zogen die Schweden in einem großen Plünderungszug durch die Hollerstadt nach Landshut und von dort bis Freising, um sich dann nach München zu wenden. Sie suchten auch Massenhausen heim, plünderten das Schloss und raubten die noch vorgefundenen Vorräte. Nach Prechtel wurden elf Ortsbewohner erschossen, erschlagen oder erstochen, darunter der Hofmarksamtmann, der Entenfänger und der Bader sowie drei Frauen.¹⁴ Der während des Schwedeneinfalls geflüchtete Gerichtsschreiber berichtete am 26. Januar 1633 an die Hofkammer in Freising: Aus dem Schloss sei die ganze Fahrnis entweder geraubt oder verwüstet worden und die Weiher seien von den Schweden leergefischt. Am 28. November 1648 schrieb der Gerichtsschreiber, ein neuer Ofen im Fürstenzimmer des Schlosses müsse gesetzt werden, denn fast alles sei zerschlagen und kein Sessel, kein Stuhl, keine Bettstatt mehr vorhanden.¹⁵ Er möchte wenigstens das Notwendige herrichten beziehungsweise neu beschaffen, denn der Bischof wolle bald kommen. Hier dürfte der erneute Einmarsch der schwedisch-französischen Truppen in Bayern im Sommer 1648 angesprochen sein, bei dem sie bis an den Inn vorrückten.

Im März 1637 stellte der Gerichtsschreiber diejenigen Güter von Massenhausen zusammen, die derzeit unbemaßert, öd oder abgebrannt sind. Vom Haus des Caspar Schuster heißt es, es sei abgebrannt und nicht mehr aufgebaut und die Hofstätte zum Sprenghof gelegt worden. Das Haus des Schäfflers Hans Gäntner stehe öd und verlassen, weil sein Besitzer schon vor

Jahren nach Ismaning gezogen sei. Das Haus des Webers Caspar Schlegel sei baufällig und nicht mehr bewohnbar, weil es ausgeplündert worden war. Im Rückblick wird man urteilen dürfen, dass das Dorf noch einigermaßen glimpflich davon gekommen war, denn in anderen Gebieten hatte die Kriegsfurie noch viel schlimmer gewütet.

Die Französischen Revolutionskriege oder auch Koalitionskriege seit 1796 zwangen Kurbayern zu Koalitionen entweder mit dem Kaiser oder mit Frankreich. Mit wem man auch ein Bündnis einging, die Folgen waren für die Bevölkerung jeweils dieselben. Immer wieder zogen Truppen durch das Land und forderten Einquartierung sowie Verpflegung für Mensch und Tier. Außerdem mussten die Bauern mit ihren Pferden häufig Vorspanndienste leisten, um die schweren Militärwagen und Kanonen zu ziehen. 1799 brachte man mit viel Mühe die Fouragelieferungen an Korn, Hafer, Heu, Stroh und Schlachtochen für die russischen Truppen gerade noch auf, die verlangten sechs Eimer Branntwein waren aber weit und breit nicht mehr aufzutreiben.¹⁶ Mit zunehmender Kriegshärte wurden auch die Bedrückungen schlimmer. Im Juni 1800 fielen dreimal nacheinander rund 20 französische Chasseure, die in Pulling einquartiert waren, in Massenhausen ein, sprengten die Getreidekästen des Schlosses auf und nahmen gewaltsam die noch vorhandenen Getreidevorräte mit, immerhin über 16 Scheffel.¹⁷ Kurz darauf logierten auch französische Offiziere in der Gerichtsschreiberwohnung. Resigniert stellte der Gerichtsschreiber fest, alle Zäune und Planken seien von den Franzosen ruiniert und verbrannt worden. Diese Plünderungen und Verwüstungen trugen zusätzlich dazu bei, das ohnehin schon ziemlich desolate Schloss weiterhin zu demolieren.

Die Weiher rings um das Schloss

Bald nach dem Kauf 1499 muss Administrator Philipp den Auftrag erteilt haben, die Weiher und Fischteiche beim Schloss wiederherzustellen beziehungsweise neue anzulegen. Zwischen 1504 und 1507 sind umfangreiche Bauarbeiten dokumentiert, die ein Weihermeister Zott mit Tagelöhnern vornahm und für die nennenswerte Geldbeträge ausgegeben wurden. 1506 zum Beispiel arbeitete Zott mit acht Tagelöhnern 23 Wochen lang an den Weihern, um die Dämme aufzuschütten und die Zu- und Abläufe herzustellen. Mehrere Wochen lang wurde zusätzlich ein Pferd eingesetzt. 1504 und dreimal 1506 sind die Räte des Bischofs vor Ort, um den Fortgang der Arbeiten zu besichtigen. Aus alledem geht hervor, dass die Anlage der Weiher einen hohen Stellenwert besaß, denn Fische waren nicht nur eine sehr geschätzte, sondern auch eine sehr teure Nahrung, die man insbesondere in der Fastenzeit als Fleischersatz dringend benötigte. Wie wir schon gehört haben, beteiligte sich auch Bischof Philipp selbst am Fischen. In den Folgejahren werden regelmäßig vier Weiher mit Namen genannt: Weiher beim Bader, Weiher hinter dem Bad, Schlotweiher und der Schlossgraben. Dieser wurde 1524 entweder saniert, denn auch in früheren Jahren ist von ihm die Rede, oder völlig neu angelegt. Nicht weniger als 12 Flöße zu je 16 Bäumen sowie viele Eichenstecken verarbeiteten die Zimmerer, um den Schlossgraben zu beschlagen. Seit 1507, als die Fischteiche saniert und neu angelegt waren, ist regelmäßig von einem Weiherknecht die Rede, der die Weiher wartete und sie im Winter aufeiste. Fast jährlich wurden Karpfensetzlinge in den verschiedenen Weihern eingesetzt, in der Regel zwischen 200 und 500 Stück, je nach Größe des Weihers; einmal ist auch von »Hechtln«, also von Hechtsetzlingen, die Rede. Das Abfischen besorgten die Massenhauser Fischer mit Hilfskräften, gelegentlich der Küchenmeister von Freising selbst, denn die

Fischteiche waren primär zur Versorgung des Freisinger Hofes bestimmt. 1567 wurden zusätzlich eine Fischtruhe und ein Fischhäusl errichtet. Die große Bedeutung der Fischteiche geht auch daraus hervor, dass 1512 der Pfleger vom Bischof für 11 Tage nach Partenkirchen geschickt wurde, um dort als Fischereifachmann das Abfischen des Eibsees zu überwachen. 1585 wird erstmals von einem Entenweiher und Entenknecht berichtet, für den die Zimmerer eine Hütte bauten. In den Folgejahren ist die Versorgung der Enten und der Entenfang ein fester Bestandteil der Hofmarksrechnungen. Auch den Ententeich ließ man sich einiges kosten, denn zu seiner Anlage wurden 1589 25 Eichenstämme geschnitten.

Die künstlich angelegten Fischteiche erforderten einen hohen Bauunterhalt, denn in wenigen Jahren verfaulten die hölzernen Uferbefestigungen sowie die Grundrinne. Auch verüllten sich die Teiche sehr schnell mit Schlamm. Um sie zu räumen, musste zuerst das Teichwasser abgelassen und dann in vielen Schubkarrenfahrten der Schlamm weggefahren werden. Daher bildete die Pflege der Fischteiche in jedem Jahr einen beträchtlichen Ausgabeposten. Und es kam nicht selten vor, so zum Beispiel 1593, dass durch die Nachlässigkeit des Pflegers die Teiche entweder zu verlanden drohten oder kein Fischbesatz eingesetzt wurde. Eine bedrohliche Situation trat seit 1666 ein.¹⁸ Die Weiher waren in diesem Jahr ganz verschlammmt und zum Teil überwachsen und deshalb ein Fischbesatz gar nicht mehr möglich. Auch in den Folgejahren geschah nichts, und erst ab 1710 wird wieder regelmäßig vom Abfischen der Fischteiche und vom Besatz mit Jungfischen berichtet. Doch seit 1768 scheint man vonseiten der Hofkammer Freising beziehungsweise der Hofmarksverwaltung Massenhausen endgültig die Eigenbewirtschaftung der Fischteiche aufgegeben zu haben. Vermutlich schien der Bewirtschaftungsaufwand gemessen am Ertrag zu hoch und man bevorzugte, die Fischteiche zu verpachten. So blieb es bis zum Jahr 1803.

Die Pfleger von Schloss und Hofmark

Die Amtsrechnungen nennen stets den Pfleger, der die Rechnung ablegte und zu verantworten hatte. Auf diese Weise erhalten wir eine fast lückenlose Reihe der in Massenhausen amtierenden Verwalter. Sie wird im Anhang in einer Liste dargeboten. Die Amtsbezeichnung Pfleger ist ungewöhnlich, denn sie war den herzoglichen Beamten vorbehalten, die ein Pflegergericht verwalteten und in dieser Funktion auch die Blutgerichtsbarkeit ausübten. Massenhausen hatte jedoch nie die Blutgerichtsbarkeit besessen, sondern musste alle Delinquenten, die ein schweres Verbrechen begangen hatten, zur Vollstreckung der Strafe »an Hals und Hand« an das dafür zuständige herzoglich-kurfürstliche Pflegergericht Kranzberg überantworten. Nachdem die Hofmark Massenhausen auch schon unter den Herren von Massenhausen von besonderer Größe und Bedeutung war, versuchten die Freisinger Bischöfe, sie zu einer eigenständigen »Herrschaft« zu entwickeln. Doch die bayerische Regierung ließ dies in einem Abkommen des Jahres 1652 mit Fürstbischof Sigmund von Freising nicht zu, gestattete aber im Gegenzug, dass Freising seine Verwalter »Pfleger« nannte.¹⁹

Die Pfleger waren meistens profilierte Persönlichkeiten, die um ihre Stellung und Bedeutung wussten. Auch in den Rechnungen lassen sie gelegentlich dieses Selbstbewusstsein durchscheinen. Immer wieder wurden sie von den Freisinger Bischöfen zu diplomatischen Missionen ausgesandt, die mit Massenhausen oft nichts zu tun hatten. 1505 verhandelte Pfleger Caspar Brunner mit den herzoglichen Beamten in München wegen des von Herzog Albrecht IV. abgeschafften freisingischen Zolls in Oberndorf und erreichte, dass er von

Freising wieder erhoben werden durfte. 1511 schickte ihn der Bischof »in das lant Saxen«, um ein geschenktes Pferd abzuholen. Ebenfalls 1511 musste er »in seyner gnaden geschefft« nach Augsburg, wo im Jahr zuvor ein Reichstag stattgefunden hatte, an dem auch der Freisinger Bischof teilnahm. 1541 wurde Pfleger Caspar Brunner nach Werdenfels geschickt, um dort den neuen freisingischen Pfleger in sein Amt einzuführen. 1587 ist Pfleger Dr. Ludwig Römer über längere Zeit als Mitglied einer Kommission des Bischofs von Freising in Waidhofen a. d. Ybbs wegen der dortigen Religionsunruhen. Der betagte Gerichtsschreiber, der in der langen Abwesenheit des Pflegers die Amtsgeschäfte führte, war dieser Aufgabe nicht gewachsen und veruntreute zusätzlich Kirchengelder. Nur mit einiger Mühe und unter persönlichen Verlusten konnte Dr. Römer das angerichtete Unheil bereinigen, wie er in der Amtsrechnung immer wieder betont. Als 1592 der neue Pfleger Christoph Sickenhauser heiratete, erhielt er vom Bischof zwölf Scheffel Haber als Hochzeitsgeschenk. Das stattliche Geschenk entsprach der grundsätzlichen Bedeutung der Pfleger. Christoph Sickenhauser begleitete 1597 Bischof Ernst, zugleich Kurfürst und Erzbischof von Köln, »in das Niederland« und ließ dem Kurfürsten, der in Geldverlegenheit war, 226 Reichstaler. Wie zu erwarten konnte dieser sie nicht zurückzahlen und traf deshalb die Verfügung, Sickenhauser solle sich aus den Amtsgefällen von Massenhausen schadlos halten, was auch geschah, wie die Rechnungen ausweisen.

Als 1652 Pfleger Johann Adam Wager von Vilsheim sein neues Amt in Massenhausen antrat, bezog er merkwürdigerweise nicht die Pflegerstube im Hauptschloss, sondern er zog es vor, die Stube im Torhaus und direkt daneben über den Stallungen eine neue Küche mit einem neuen Kamin herrichten zu lassen. Hier bahnte sich ein Rückzug des Pflegers aus dem Hauptschloss an, der sich im 18. Jahrhundert fortsetzte, als die Pfleger nicht mehr ständig in Massenhausen residierten, sondern nur die Einkünfte bezogen, die Arbeiten aber durch den Gerichtsschreiber versehen ließen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts traten nur noch die Gerichtsschreiber als eigentliche Verwalter auf, denn sie waren ständig vor Ort anwesend.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

¹ Theodor Bitterauf: Die Traditionen des Hochstifts Freising. Bd. 1. München 1905, S. 746 Nr. 983.

² Bitterauf (wie Anm. 1), Bd. 2, München 1909, S. 522 f. Nr. 1726.

³ Belege z. B. bei Franz Michael Wittmann: Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach. Bd. 2. München 1861.

⁴ Franz Michael Wittmann: Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach Bd. 1. München 1857, S. 214 Nr. 87. – Helmut Modlmayr: Chronik von Massenhausen. Massenhausen 1987, S. 19; ders.: Zur Geschichte von Schloss und Hofmark Massenhausen. In: Amperland 41 (2005), S. 95–98; Stephan Kellner: Massenhausen und Ottenburg: Zwei Freisinger Hofmarken in der Auseinandersetzung mit Landgericht und Adel. In: Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte. Hrsg. von Hubert Glaser (zugleich: 32. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising). München 1990, S. 229–241.

⁵ Modlmayr (wie Anm. 4), S. 17–24; J. B. Precht: Massenhausen. Historischer Abriss über Dorf und Pfarrei. Freising 1887; Ludwig Albert Frhr. von Gumpenberg: Das adeliche Geschlecht von Massenhausen. In: OA 4 (1843), S. 398–412.

⁶ Zum Folgenden Modlmayr (wie Anm. 4), S. 24–26.

⁷ Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, TL, Altbayern, Heft 11/12). München 1958, S. 197–200; Modlmayr (wie Anm. 4), S. 26.

⁸ Fried (wie Anm. 7), S. 198 mit Anm. 1. – Bernhard M. Hoppe: Die Regierung Bischof Philipps Pfalzgrafen bei Rhein (1499–1541). In: Georg Schwaiger: Das Bistum Freising in der Neuzeit (Geschichte des Erzbistums München und Freising 2). München 1989, S. 54–92, hier S. 81.

⁹ Hoppe (wie Anm. 8), S. 56 f.

¹⁰ Zu Bischof Philipp gibt es bislang keine eingehendere Untersuchung, die über das von Hoppe Mitgeteilte hinausginge.

¹¹ August Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 238, 278. – Horst Lechner: Zur Geschichte der Pferderennen in Altbayern und im Landkreis Aichach-Friedberg. In: Altbayern in Schwaben 2008, S. 103–123. –

Das Gfill oder Gefild war ein Amt des Pfliegerichts Kranzberg, welches den schmalen Gebietsstreifen zwischen Isar und Moosach von Pulling im Norden bis Fröttmaning im Süden umfasste. Dazu Fried (wie Anm. 7), S. 194–196. Vgl. auch die kartografische Darstellung des Gebiets aus dem 18. Jahrhundert: BayHStA, Plansammlung 6195.

¹² Kübler (wie Anm. 11), S. 278.

¹³ BayHStA, GL Fasz. 2377.

¹⁴ Prechtel (wie Anm. 5), S. 13.

¹⁵ BayHStA, GL Fasz. 2375.

¹⁶ BayHStA, HL 3 Rep. 53 Fasz. 309.

¹⁷ BayHStA, HL 3 Rep. 53 Fasz. 308, 309.

¹⁸ BayHStA, GL Fasz. 2364.

¹⁹ BayHStA, GU Kranzberg 680. – HL 3 Fasz. 79,2 S. 253. – Fried (wie Anm. 7), S. 198–200.

Anschriften der Verfasser:

Helmut Modlmayr, Weinberg 1, 85376 Massenhausen
Direktor des Bayer. Hauptstaatsarchivs a. D. Prof. Dr. Joachim Wild,
Frauenornau 6, 84419 Obertaufkirchen

Die Sozialstruktur der NSDAP-Mitglieder in Fürstenfeldbruck

(3. Teil)

Von Gerhard Neumeier

Regionale Herkunft

Bei der regionalen Herkunft der NSDAP-Mitglieder in Fürstenfeldbruck fällt zunächst der relativ hohe Anteil der im nahegelegenen München Geborenen auf, ein Indiz für die Rolle Münchens in der Fürstenfeldbrucker NSDAP. Zwar fehlen Untersuchungen, die die regionale Herkunft der gesamten Bevölkerung in Fürstenfeldbruck beinhalten, doch lässt sich als These formulieren, dass die regionale Herkunft der NSDAP-Mitglieder repräsentativ für die Gesamtbevölkerung war. Grundsätzlich fällt auf, dass es in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit in Deutschland erhebliche Wanderungsbewegungen gegeben hat. Die in Tabelle 15 erarbeiteten Zahlen sind also eher ein Hinweis zur geografischen Mobilität in der damaligen Zeit. Ob Migranten besonders anfällig für die NSDAP waren, muss tendenziell bezweifelt werden, eher wird hier die Hypothese vertreten, dass die nach Fürstenfeldbruck zuwandernden Menschen, die Mitglied der NSDAP wurden, auch an ihrem Geburtsort oder an anderen Orten Parteimitglied geworden wären.

Tabelle 16: Größe der Geburtsorte der NSDAP-Mitglieder (n = 212):

Weniger als 2000 Einwohner:	33,5 %
2001–20 000 Einwohner:	33,5 % (u. a. Fürstenfeldbruck)
20001–100 000 Einwohner:	14,2 %
Über 100 000 Einwohner:	18,8 % (v. a. München)
Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck A 0-5/1 und A 0-5/2, Verzeichnis der An- und Abmeldungen in der Zentralregistratur der Stadt Fürstenfeldbruck und Ritters geographisch-statistisches Lexikon, Leipzig 1905–06	

Die in der Kleinstadt Fürstenfeldbruck wohnenden NSDAP-Mitglieder wurden zu insgesamt zwei Dritteln in Orten mit weniger als 20 000 Einwohnern geboren. Dies ist ein Hinweis darauf, dass kleinere Orte einen besseren Nährboden für den Nationalsozialismus boten als Großstädte. Die meisten NSDAP-Mitglieder in Fürstenfeldbruck kamen also aus kleineren bayerischen Orten. Diejenigen Personen, die aus Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern kamen, beispielsweise aus München, Chemnitz, Magdeburg, Nürnberg, Königsberg, Berlin, Hannover, Wuppertal oder Dresden, waren die Ausnahme. Signifikante Unterschiede hinsichtlich der beruflichen Zusammensetzung, des Alters, des Zeitpunkts des Parteibeitritts oder des Familienstandes sind nicht erkennbar.

Tabelle 17: Bei NSDAP-Eintritt in Fürstenfeldbruck ansässig seit (n = 123):

Vor 1900:	16,3 %
1900–1910:	13,8 %
1911–1918:	4,8 %
1919–1932:	24,4 %
1933–1945:	40,7 %

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck A 0-5/1 und A 0-5/2 sowie Verzeichnis der An- und Abmeldungen in der Zentralregistratur der Stadt Fürstenfeldbruck

Die Mehrheit der NSDAP-Mitglieder Fürstenfeldbrucks hatte schon relativ lange ihren Wohnsitz hier, war also gut in die kleinstädtische Gesellschaft integriert. Dennoch ist die hohe Anzahl an NSDAP-Mitgliedern, die erst in der NS-Zeit nach Fürstenfeldbruck zuwanderten, nicht zu übersehen. Die These hierzu lautet, dass diese Menschen über einen Beitritt zur NSDAP versuchten, sich in die Gesellschaft zu integrieren und soziale Akzeptanz zu erlangen.

Tabelle 18: Soziale Herkunft der NSDAP-Mitglieder:

	Vater (n = 114)	Schwiegervater (n = 90)
Einfache/mittlere nichtstaatliche Angestellte:	0,9 %	3,3 %
Höhere/hohe nichtstaatliche Angestellte:	0,0 %	0,0 %
Einfache/mittlere Beamte/staatliche Angestellte:	19,3 %	11,1 %
Höhere/hohe Beamte/staatliche Angestellte:	3,5 %	4,4 %
Akademiker, nichtstaatliche:	2,6 %	1,1 %
Handwerksmeister:	15,8 %	27,8 %
Selbständige Kaufleute:	3,5 %	7,8 %
Handwerker/Arbeiter:	40,4 %	17,8 %
Privatiers/Rentner:	2,6 %	5,6 %
Künstler:	0,0 %	0,0 %
Wirte:	1,8 %	5,6 %
Landwirte:	7,0 %	13,3 %
Andere (o. Beruf, Witwen, Gattinnen, Invalide):	0,0 %	1,1 %
Hausbesitzer:	2,6 %	0,0 %
Fabrikant:	0,0 %	1,1 %

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck A 0-5/1 und A 0-5/2 sowie Verzeichnis der An- und Abmeldungen in der Zentralregistratur der Stadt Fürstenfeldbruck